



Raubkunst:  
«Sisley, Sommer  
bei Bougival», 1876.  
Bild: SIK/ISEA

## Wenn an Bildern Blut klebt: Kunstliebe geht auch ohne Gewissen

Das Gruselkabinett der zweifelhaften Sammler reicht weit in die Vergangenheit.

Kunst und Kapital lieben sich. Des Öfftens als Mittel zum Zweck. Machthaber waschen mit Kunst ihr Geld oder ihr Image rein – oder sind verliebt in die Genievorstellung eines Künstlers. Das Geniekonzept bildet beispielsweise die Grundlage der Kunstbesessenheit des Dritten Reiches. Sammler sammeln aber nicht nur, sie schreiben auch Kunstgeschichte. Das sind die umstrittensten.

### Die Medici, Politiker-Dynasten (15. bis 18. Jh.)

Die David-Statue in Florenz wäre ohne sie nicht geschaffen worden und die Renaissance wäre nicht die Blütezeit der Kunst gewesen, hätten die Mäzene und skrupellosen Politiker Medici ihr Geld nicht in Kunst investiert. Sie förderten Botticelli, Michelangelo und Buonarroti und legten eine Sammlung an, die heute in den Uffizien zu bestaunen ist.

### Adolf Hitler, «Führer» (1889–1945)

Seinen Abgang aus der Geschichte plante Hitler als Kunstsammler und Stifter eines Museums, das er Linz, der Stadt seiner Jugend, schenken wollte: «Kriege kommen und vergehen, was bleibt sind einzig die Werke der Kul-

tur», äusserte er 1942. Für den «Sonderauftrag Linz» häufte er zwischen 1939 und 1945 gegen 1000 Bilder an. Die Kunstwerke waren aus Deutschland und den vom Deutschen Reich besetzten Gebieten geraubt oder von der Gestapo beschlagnahmt worden.

### Eduard van der Heydt, Bankier (1882–1964)

Der Baron mit Schweizer Pass, NSDAP-Mitglied und Bankier des Ex-Kaisers Wilhelm II., besass nicht nur die weltweit grösste Privatsammlung von chinesischer und indischer Kunst. Van der Heydt gehörte zeitweise auch der Monte Verità. Nach seinem Parteiaustritt wurde er Mitglied im Schweizer «Bund treuer Eidgenossen nationalsozialistischer Weltanschauung». Seine Schenkung bildete den Grundstock des Zürcher Rietberg-Museums.

### Giochino Campolo, 'Ndrangheta-Mäzen (\*1940)

2016 öffnete in Reggio di Calabria ein ganz besonderes Kunstmuseum. Es zeigt die Sammlung des verhafteten Mafianternehmers Giochino Campolo. Möglich war das, weil jener seiner Liebe zur Kunst legal frönte und seine

Schätze bei Händlern und Galeristen erwarb.

### Slobodan Milosevic, Balkan-Schlächter (1941–2006)

Nach seiner Verhaftung fand sich in Milosevics Küche eine Radierung von Goya. Sie war mutmasslich Teil der Kunstsammlung von Tito, deren Spuren sich verloren hatten, als Milosevic sich als sein Nachfolger ausrufen liess und Titos Palast bezog.

### Christian Friedrich Flick, NS-Profiteur (\*1944)

Die deutsche «Flick Collection» zählt zu den hochkarätigsten Privatsammlungen zeitgenössischer Kunst. Finanziert mit dem Vermögen seines Grossvaters, eines NS-Rüstungsunternehmers, der von Zwangsarbeitern profitierte, hat Flick es jedoch nicht leicht, einen Standort zu finden. 2001 wollte er sie in Zürich der Öffentlichkeit zugänglich machen, doch der Widerstand war zu gross. Auch London lehnte ab. Berlin bot Hand. Im Herbst ist die Sammlung erneut heimatlos, Zürich scheint weiterhin erste Wahl zu sein.

Daniele Musciconico

## Die Generation Z entdeckt den Jazz

DOMI und JD Beck sind die Internet-Sensation des Jazz. Jetzt kann man das Duo am Festival da Jazz in St. Moritz live erleben.

Keyboarderin DOMI ist der Blickfang, blutjung, zwei blonde Zöpfe stehen seitwärts ab, dazu trägt sie knallbunte, übergrosse Kleider, wie sie Jugendliche in diesem Alter halt tragen. Schlagzeuger JD Beck ist unauffälliger, versteckt sein Gesicht hinter schulterlangen Haaren. Doch zusammen sind sie die Internet-Sensation des Jazz. Ein Album gibt es nicht – das ist von gestern. Dafür unzählige Video-Clips auf Youtube. Kurze Sessions, die Jazz in Häppchen servieren, hochvirtuose Kabinettstückchen, die den Wow-Effekt bedienen, für Jazzverhältnisse hohe Klickzahlen generieren und eine auffällig grosse Anhängerschaft auf Instagram gewinnen. Die Generation Z, die Generation, die nach dem Millennium geboren ist, entdeckt den Jazz.

Diese Generation definiert sich dadurch, dass sie schon in früher Kindheit in Kontakt mit digitalen Medien stand. Gegenüber der Vorgängergeneration Y gilt sie auf diesem Gebiet deshalb als «intuitiv überlegen». Doch was bedeutet dies für die Musik im Allgemeinen und den Jazz im Besonderen?

Musik- und Jazzgeschichte kann auf Youtube im Schnellzugstempo durchlebt werden. Was sich frühere Generationen mühsam über Jahre erarbeiten mussten, kann sich die heutige Musikgeneration in Tutorials und Lektionen im Netz von den besten Lehrern und Musikern innert Kürze aneignen. Youtube erlaubt die selbstständige Vertiefung in ein Fachgebiet.

Die 21-jährige DOMI und der 18-jährige JD Beck repräsentieren diese Zoomer-Generation. Der Youtube-Algorithmus gehöre zu ihren wichtigsten Lehrern, betonen die beiden. Die bei Nancy in Frankreich geborene Domitille Degalle war drei Jahre alt, als sie Keith Jarretts «The Köln Concert» hörte und in der Folge die ganze Geschichte des Klavierjazz verinnerlichte: von Art Tatum, Oscar Peterson, Bill Evans bis zu Brad Mehldau. So nebenbei absolvierte sie das Konservatorium, bevor sie ein Stipendium erhielt am Berkeley College of Music in Boston, der Talentschmiede des Jazz.

Noch schneller ging es bei JD Beck. Die Nu-Jazz-Szene in Dallas wurde auf das rasante Lern-tempo des Teenagers aufmerksam und nahm den Wunderknaben unter die Fittiche. Soul-Diva Erykah Badu lud ihn immer wieder zu Sessions ein.

### Technik ist nicht alles, die persönliche Note zählt

Die Generation Z ist technisch und handwerklich viel weiter als die Vorgängergeneration. Diese Erfahrung machte Nico Looser, Schlagzeugdozent an der Zürcher Hochschule der Künste. Grundsätzlich begrüsst er die Entwicklung und die Möglichkeiten, die die Studierenden heute haben.

Er sieht aber auch Gefahren. «Das Angebot im Netz kann auch überfüttern und überfordern, einen ungesunden Druck aufbauen, mit dem nicht alle umgehen können», sagt er. Entscheidend sei, dass jeder einzelne Musiker und jede einzelne Musikerin die Fülle an Informationen einordnen und für sich das Geeignete herausdestillieren kann. «Wenn das nicht gelingt, kann es zu Frustrationen führen und dich bremsen statt voranbringen», sagt Looser.

Jazz ist daran, das jugendliche Momentum wiederzufinden. Auch diesen Jungbrunnen aus Amerika sollte er dankbar aufnehmen. Doch schliesslich geht es heute wie gestern um die persönliche Note. «Entscheidend ist immer noch, eine eigene Handschrift, zu entwickeln», sagt Nico Looser.

In diesem Prozess erkennt er bei der Pianistin noch keine eigene Identität. Trotz aller atemberaubenden Virtuosität hält sie noch zu stark am Fusion-Jazz der 70er-Jahre fest. JD Beck sieht er auf diesem Weg weiter. Beeinflusst von Drum 'n' Bass, Dub und Hip-Hop-Grooves, habe er eine eigene Technik entwickelt, mit der er die rasantesten, hypernervösen Beats aus dem Handgelenk schütteln kann.

### Stefan Künzli

DOMI & JD Beck, live: 21. Juli am Festival da Jazz St. Moritz.



Sind sie die Zukunft des Jazz? Die französische Keyboarderin DOMI, 21, und der amerikanische Schlagzeuger JD Beck, 18. Bild: zvg